

Famulatur vom 15.02-25.03.2019 auf Sansibar (Tansania) im Mnazi Mmoja Hospital

Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt:

Bereits vor Beginn des Studiums war ich von Afrika fasziniert. Schnell hatte ich den Wunsch eine Famulatur in diesem Land zu absolvieren. Ich war neugierig auf eine andere Kultur, ein anderes Gesundheitssystem, Krankenhausabläufe und Behandlungen nach nicht europäischem Standard und natürlich auch auf die Menschen und das Land. Ich versuchte mich privat an einem Krankenhaus in Tansania zu bewerben. Wie man sich vorstellen kann laufen administrative Dinge in Afrika ein wenig anders ab. Auf die Bewerbung, die ich im Februar per Mail und auch persönlich durch andere Medizinstudenten vor Ort hatte dort abgeben lassen, bekam ich im Juli eine Antwort mit der Zusage, dass ich im August kommen könnte. Natürlich hatte ich zu dem Zeitpunkt nicht mehr damit gerechnet überhaupt eine Antwort zu erhalten. Dementsprechend waren meine Vorbereitungen nicht soweit, dass ich im August nach Tansania hätte fliegen können. Mir wurde klar, dass die Uhren auf diesem Kontinent anders ticken. Dennoch hatte ich meinen Wunsch noch nicht aufgegeben und wandte mich im Oktober nach Empfehlung einer Kommilitonin an eine Organisation (world unite). Bereits einige Tage nach meiner Anfrage erhielt ich eine Antwort mit Möglichkeiten und Informationen für eine Famulatur in Tansania. Um meine Bewerbung weiter zu reichen, benötigten sie folgende Unterlagen:

- Einen tabellarischen Lebenslauf auf Englisch
- Ein Empfehlungsschreiben meiner Uni auf Englisch (letter of recommendation)
- Eine Notenübersicht meines Studiums (Transcript of Records)
- Kopie meiner Immatrikulationsbescheinigung auf Englisch
- Ein Passfoto
- Einen Scan meines Reisepasses
- Einen Scan meines Studierendenausweises
- Einen Scan meines polizeilichen Führungszeugnisses auf Englisch
- Ein Anmeldeformular

Zusätzlich wurde mir schon ein grober Überblick über Kosten, die mich für Flug, Unterkunft, Verpflegung, Visum, Versicherungen, Krankenhausbeiträge und Impfungen erwarten würden, gegeben. Bereits 4 Tage nachdem ich im Dezember alle Unterlagen eingereicht hatte, bekam ich die Zusage. Daraufhin konnte ich einen Flug buchen und die restlichen Vorbereitungen treffen. Ich entschied mich gegen eine Reiserücktrittsversicherung. Eine Auslandsrankenversicherung wird für Tansania jedoch empfohlen. Diese sollte auch die Kosten für einen Rücktransport nach Deutschland enthalten. Zusätzlich besitze ich eine Berufshaftpflicht, die für Studenten über den Marburger Bund kostenlos angefordert werden kann. Eine Impfberatung sowie die fehlenden Impfungen konnte ich bei den Betriebsärzten der Uniklinik durchführen lassen. Informieren kann man sich auch über www.tropeninstitut.de Wichtig sind neben den gängigen Impfungen (wie Hepatitis B, Tetanus etc):

- Hepatitis A (2x im Abstand von 6 Monaten)
- Meningokokken ACWY
- Tollwut (3x)
- Typhus

- Gelbfieber (muss spätestens 10 Tage vor Einreise stattfinden. Wird bei Einreise nach Sansibar angeblich nicht benötigt, wenn man sich weniger als 12h im Transit in einem Gelbfiebergebiet aufgehalten hat. Ich wollte eine Impfung vor Ort am Flughafen allerdings vermeiden.)
- Cholera (Schluckimpfung, wird empfohlen, ist jedoch nicht verpflichtend)

Die Kosten bekam ich von meiner Krankenkasse zurückerstattet. Wie viel und ob etwas erstattet wird, variiert ein bisschen zwischen den Krankenkassen.

Während meiner Vorbereitung bekam ich Unterlagen und Infobroschüren und informierte mich im Internet über Sansibar und Tansania. Hier sind einige Infos:

- **Essen und Trinken:** Es gilt „Boil it, cook it, peel it or leave it“. Dabei sollte man auf seine Nase vertrauen. Dort wo Touristen essen und viel los ist, kann es nicht so schlecht sein. Wir waren fast jeden Tag bei Lukmaan oder einem Inder direkt daneben und hatten in der Zeit nie Probleme mit dem Essen. Besonders empfehlen kann ich auch die leckeren Smoothies, die frisch zubereitet werden. Und generell habe ich super viel Obst gegessen. Wasser gibt es überall zu kaufen. Davon trinkt man pro Tag mindestens 3 Liter. Leitungswasser sollte man nicht trinken.
- **Kleidung:** auf der Insel sind es meistens um die 30 Grad. Als Tourist würde man daher in den kürzesten Hosen und Tops durch die Straßen laufen. Aus Respekt vor dem muslimischen Glauben und der Kultur der Einwohner, empfiehlt es sich jedoch die Knie und Schultern zu bedecken. Auch mit kurzer Kleidung schwitzt man und es gibt genug weite Hosen und Röcke. Zusätzlich schützt es abends vor Mückenstichen.
- **Mücken:** Tansania gilt als Malarialand. Auf Sansibar gilt jedoch nur ein geringes Risiko. Ich hatte Malerone als Notfallmedikament dabei und habe es auf dem Festland als medikamentöse Prophylaxe genommen. Auf Expositionsprophylaxe sollte allein schon wegen der restlichen Mücken, nicht verzichtet werden (z.B. Nobite, Anti-Brumm etc). Ein Moskitonetz ist auf jeden Fall zu empfehlen, wenn man am nächsten Morgen nicht zerstoichen aufwachen möchte.
- **Sprache:** Auf Sansibar wird Swahili gesprochen. Die Sprache ist relativ einfach, aber natürlich kann man sie nicht über Nacht fließend sprechen. Für den Anfang genügen ein paar Worte wie Hallo (Jambo), Wie geht's (Mambo vipi), danke (Asante) etc. Jeder freut sich, wenn man ein paar Worte Swahili kann, aber niemand verlangt es. Den Krankenhausalltag erleichtert es allerdings enorm. Ich habe mir im Vorfeld ein kleines Wörterbuch von Reise Know How gekauft, das ich auch im Krankenhaus gut einstecken konnte. Meistens konnte man sich aber auch sehr gut auf Englisch verständigen, da alle Ärzte auf Englisch studieren und in Stone town viele Touristen unterwegs sind.
- **Geld:** Die Währung vor Ort sind Tanzania Schillings (TZS), akzeptiert werden jedoch auch US-Dollars (USD) oder Kreditkarte. Das Geld für Visum, Unterkunft und Krankenhaus hatte ich in Dollar dabei (die Banknoten sollten nicht älter als 2006 sein, da sie sonst manchmal nicht akzeptiert werden). Vor Ort kann man in der Post oder einer Bank Dollar gegen Schilling wechseln. Es ist auch möglich Euro in Schilling zu wechseln, man verliert jedoch etwas an Wert. Am einfachsten ist es mit der Kreditkarte an einem Bankautomaten Schilling abzuheben. ATMs gibt es nur in Stone Town. 1 USD = ca. 2000 TZS

Der Auslandsaufenthalt

Mit 24h Verspätung aufgrund eines verpassten Anschlussfluges in Istanbul, kam ich nachts auf Sansibar an. Viel zu warm angezogen für die schwülen 26 Grad, die mich erwarteten, füllte ich zwei Formulare (Name, Geburtsdatum, Beruf, Aufenthaltsdauer, Unterkunft, Grund des Aufenthalts etc) aus, bezahlte für ein Visum (Touristenvisum max. 3 Monate). Schließlich stellte ich mich am Schalter zur Pass- und Visakontrolle an und bekam ohne weitere Fragen meinen Stempel. Mein Gepäck fand ich auf einem Haufen neben dem Gepäckband und war von dort aus in ein paar Schritten im Ausgangsbereich des Flughafens, der mich mehr an eine große Bushaltestelle erinnerte. Trotz vorher angekündigtem Fahrer, konnte ich niemanden mit meinem Namen erkennen. Außerhalb des Flughafens wurde ich sofort von einer Horde Taxifahrer begrüßt, die mich alle unbedingt zu meiner Unterkunft bringen wollten. Wie sich später herausstellte war mein eigentlicher Fahrer eingeschlafen (der arme musste auch schon die zweite Nacht auf mich warten). Schließlich wurde ich aber dennoch abgeholt und zu meiner Unterkunft gebracht.

Ich wohnte in einem Haus mit vielen anderen Volunteers oder auch Medizinstudenten und teilte mir mit 3 anderen ein Zimmer mit eigenem Bad. Jedes Zimmer war ausgerüstet mit ein paar Kommoden und einem Ventilator. In den Luxus einer Klimaanlage kam ich nachts dementsprechend nicht. Dafür hatte die Wohnung eine Küche und der Ausblick vom Balkon entschädigte jeden Abend für alles. Die Unterkunft lag etwas außerhalb von Stone Town. Mit dem Dala dala oder dem Taxi war man aber innerhalb von 10 Minuten in der Stadt.



So begann auch jeder Tag mit einer Dala dala-Fahrt zum Krankenhaus. Damit bezeichnet man Kleinbusse, die so vollgepackt werden mit Menschen, bis auch wirklich kein Platz mehr ist. So sitzt man auf einer Rückbank, die für 4 Leute gedacht ist, nicht selten mit 6 Leuten. Für die Einheimischen ist es das übliche Fortbewegungsmittel. Dementsprechend wird man als „weißer“ belächelt, wenn man ein solches betritt. Daran gewöhnt man sich jedoch schnell. An die Hitze während einer solchen Fahrt, gewöhnt man sich scheinbar jedoch nie. Dennoch gehört es einfach zum Leben dazu und ist nach ein paar Tagen das normalste auf der Welt. Die Haltestellen sind nicht öffentlich markiert. Man muss sich also ungefähr die Gebäude oder andere Orientierungspunkte wie Bäume oder einen Stapel Reifen merken um zu wissen wo ein Dala dala abfährt. In welche Richtung es fährt sagt einem die Nummer an der Vorderseite. Einen Fahrplan habe ich jedoch nie gesehen. Bei weiteren Fahrten haben wir uns vorher immer über die Nummern der Dalas erkundigt und darauf vertraut, dass man am richtigen Ort landet (was auch immer funktioniert hat) ;-). Für eine Fahrt innerhalb von Stone Town bezahlt man 300 TZS, außerhalb 2000 TZS.

Das Krankenhaus:

Montags trafen wir uns mit einem der Betreuer in Stone Town an einer Bank um das Geld für die Famulatur einzuzahlen. Pro Woche bezahlt man 100 USD. Angeblich bekommt auch die Abteilung in der man während des Zeitraums tätig ist das Geld. Davon merkt man jedoch teilweise nichts. Anschließend wurden wir zum Direktor der Klinik gebracht. Er teilte uns nach unseren entsprechenden Wünschen in den Abteilungen ein. Das Gelände besteht aus vielen einzelnen Gebäuden und erscheint anfangs ähnlich unübersichtlich wie jedes große Krankenhaus. Daher wurden wir zu den einzelnen Abteilungen und den jeweiligen zuständigen Personen begleitet.



Ich war vier Wochen in der HNO eingeteilt. Sie befand sich in einem kleinen Gebäude und bestand aus

- zwei Zimmern (Frauen und Männer getrennt) mit jeweils 4 Betten als Station
- einem offiziellen Untersuchungsraum mit HNO-Stuhl
- ein Untersuchungsraum mit einer Liege, in dem Ohrenreinigungen oder kleinere Operationen stattfanden
- einem Büro, in dem häufig zwei Ärzte gleichzeitig Patienten untersuchten
- dem Büro des „head of department“, in dem Morgenbesprechungen und Untersuchungen vor OPs stattfanden
- ein speziell schallgedämpfter Raum für Hörtests
- ein OP-Raum mit Umkleiden etc. in der 1. Etage
- zwei Untersuchungsräume in dem Gebäude der Notaufnahme

In der Abteilung wurde ich von Ärzten und Pflegeern sehr nett aufgenommen auch wenn nicht vom ersten Tag an klar war wer welche Rolle einnahm. Ich fühlte mich schnell wohl, da alle freundlich zu mir waren und mich versuchten mit einzubeziehen. Dennoch merkte ich auch, dass sie Wissen von mir forderten, da ich immer wieder zu Patientenfällen oder Therapiemöglichkeiten oder Diagnosen abgefragt wurde. Bereits am zweiten Tag sollte ich mit dem Chefarzt eine Sprechstunde abhalten. Wir untersuchten die Patienten und er entschied, ob eine konventionelle oder operative Therapie in Frage kommt. Dies sollte von mir in einem Buch dokumentiert werden. Nebenbei befragte er mich noch zu Gradings und entscheidenden Kriterien für oder gegen eine OP. In Deutschland möchte man sagen stellt das kein allzu großes Problem da. In dieser Situation jedoch lief das Gespräch in einem Gemisch aus Englisch und Swahili bei etwa 30 Grad mit weiteren 3 Personen (Arzt, Pfleger, Student) im Raum und immer wieder auf- und zugehender Tür ab. Hier ein ganz normaler Tag, für mich komplett neu und tatsächlich anfangs richtig anstrengend.

Die Woche gestaltete sich in folgendem Ablauf.

- Jeden Morgen um 7:30 Uhr Frühbesprechung im Büro des Chefarztes. Diese lief auf Swahili und nur das Medizinische wurde auf Englisch mitgeteilt. Falls Studenten in der Abteilung eingeteilt waren, mussten sie manchmal einen Vortrag präsentieren und wurden im Anschluss dazu befragt.
- Ab ca. 8 Uhr Visite der Patienten auf Station
- Montag und Mittwoch OP-Tag. Häufige OPs waren Tonsillektomien und Thyreodektomien.
- Dienstags ging es meist um die Untersuchung und Behandlung ambulante Patienten
- Donnerstag: Ohrenreinigung und kleinere OP's
- Freitags ambulante Patienten

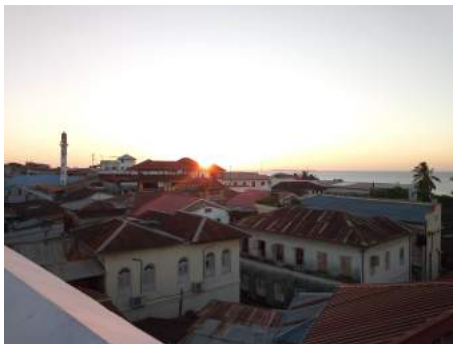


An den meisten Tagen war ich bis 13 Uhr in der Klinik. Danach gab es kaum noch Untersuchungen oder ambulante Patienten. OP-Tage konnten jedoch auch mal bis 16 Uhr dauern. Die Büros und Operationsräume waren mit einer Klimaanlage ausgestattet. Das machte die Arbeit um einiges angenehmer. Generell darf man sich aber auch die Untersuchungsräume nicht so vorstellen wie in Europa. Jeder Arzt besaß eine Stirnlampe, die er als Untersuchungs Lampe einsetzte sowie ein eigenes Othoskop. Zungenspatel gab es dagegen nur selten. Meist waren die wenigen aus Metall gebraucht und noch nicht wieder gereinigt. Auf dem Gelände gab es zusätzlich eine Radiologie, sodass Röntgen- und CT-Aufnahmen angefordert werden konnten. Nicht selten waren die Bilder jedoch vor einer Operation nicht mehr auffindbar, sodass neue Bilder angefertigt werden mussten. Die Operationen fanden ebenfalls unter anderen Bedingungen statt. Die sterilen Operationswerkzeuge wurden auf dem Boden in entsprechende grüne Tücher gewickelt. Steriles Einwaschen bedeutete häufig nur Waschen mit Seife. Ich konnte bei Operationen dabei sein, die ich auf diese Weise wahrscheinlich nie wieder sehen werde. So hatte ein Junge eine Schraube eingeatmet, die über eine starre Bronchoskopie mit Hilfe einer kleinen Zange wieder entfernt wurde. Dies probierten 3 Ärzte aus 3 unterschiedlichen Ländern solange gemeinsam bis es endlich gelang. Ich war fasziniert von den Untersuchungen und Operationen, die vor Ort durchgeführt wurden. Im Vorfeld hatte ich es mir weniger professionell und vergleichbar mit europäischen Standards vorgestellt. Natürlich kann man insbesondere nach hygienischem Standard die Operationen nicht mit denen in Deutschland vergleichen. Dennoch konnte man sehen, dass die Ärzte vor Ort wissen welche Behandlungsmethode die richtige sind und dennoch nicht immer die Möglichkeiten haben diese ihrem Patienten zukommen zu lassen. Häufig scheitert es schon an dem Geld der Patienten für eine längerfristige Behandlung. Hinzu kommt, dass das Krankenhaus bei vielen Menschen auf der Insel den Ruf hat, man würde sterben sobald man dorthin kommen würde. Dementsprechend lange warten viele Patienten bis sie mit ihren Beschwerden kommen was zu ausgeprägten Befunden führt. Der Umgang mit einer Krankheit an sich, wird in der Gesellschaft ebenfalls anders präsentiert. Schon Kinder lernen, dass sie sich nicht anstellen und keine Schmerzen zeigen sollen. So findet man in den Schulen Kinder, denen der Eiter nach einem perforierten Trommelfell bei Otitis media aus dem Ohr läuft oder deren äußerer Gehörgang bereits so zugeschwollen ist, dass sie unglaubliche Schmerzen haben müssen. Die Zeit im Mnazi Mmoja Hospital war für mich sehr eindrucksvoll und lehrreich. Nicht nur, dass ich viele Krankheitsbilder sehen konnte, die in Deutschland in diesem Umfang nicht mehr auftreten werden. Ich lernte vor allem eine andere Kultur und ihren Umgang mit Patienten und ein anderes Gesundheitssystem kennen und dabei das deutsche noch mehr zu schätzen als zuvor. Unser Standard in jedem noch so kleinen Krankenhaus ist so hoch, dass wir uns gar nicht vorstellen können, wie es auf einer Insel in Afrika ist, geschweige denn, dass Menschen 24 Stunden unterwegs sind um dieses Krankenhaus zu erreichen. Ich lernte aber auch viel über mich selbst und wie ich in solchen Situationen reagiere. Ich kenne Studenten, die nach Afrika gehen, weil sie denken, dass sie dort endlich praktisch arbeiten können und Sachen machen dürfen, die man in Deutschland nicht machen darf. Mit dieser Einstellung wird man schnell enttäuscht, denn auch die Ärzte vor Ort merken, ob man ihnen und den Patienten mit Respekt begegnet. Ich hatte keine großen Erwartungen daran was und ob ich etwas machen darf außer zu untersuchen. Und sah mich schließlich mit dem Oberarzt vor einer Patientin stehen um ihr mit einer Zange eine Fischgräte aus dem Hals zu entfernen. Alltag auf Sansibar und für mich unvergessliche Momente meines Studiums.

Land, Leute und Freizeitaktivitäten:

Wunderschön, freundlich und abwechslungsreich. Mit diesen Worten könnte ich die Überschrift beschreiben. Dies trifft zumindest auf den größten Teil zu. Die meisten Menschen begegnen einem unglaublich freundlich, fröhlich, offen und hilfsbereit. Nicht ohne Grund sind die meist gehörten Sätze auf der Insel „Hakuna matata“ (keine Probleme) und „pole pole“ (langsam). Und das leben die Einheimischen. Selten lassen sie sich stressen oder zur Eile antreiben. Egal in welcher Situation man sie antrifft, meist haben sie ein Lächeln und einen fröhlichen Spruch auf den Lippen. Dennoch hört man sie nicht selten auch laut diskutieren. Dies ist auch Teil ihrer Kommunikation und darf nie böse verstanden werden.

Den Strand in Stone Town konnten wir jeden Nachmittag ausführlich nutzen. Daher zog es uns am Wochenende zu anderen Stränden nach Nungwi, Paje, Jambiani oder Matemwe. Die Fahrt mit dem Dala dala war häufig warm, staubig und jedes Mal ein Abenteuer. Aber es lohnte sich um für ein Wochenende an traumhaften Stränden in Hotelanlagen die Seele baumeln zu lassen und einfach nur Tourist zu sein. Wer dann noch Lust auf ein bisschen Aktivität hat, kann sich beim Kitesurfen oder Schnorcheln und Tauchen vergnügen. Aber auch von Stone Town aus lohnen sich Ausflüge nach Prison Island, auf eine Sandbank oder einfach nur auf ein floating house. Und die Stadt an sich ist jeden Tag eine kleine Erkundungstour wert.



Und wer dann immer noch nicht genug Abenteuer hatte, auf den wartet eine tolle Zeit auf dem Festland in Tansania. Wann ist man sonst noch einmal so nah an der Serengeti und hat die Möglichkeit vom Zelt aus die Tiere um einen herum zu hören?



Nach dem Auslandsaufenthalt:

War es auf jeden Fall schwierig wieder in Deutschland anzukommen, wo man die letzten Wochen in einer ganz anderen Welt mit bleibenden Eindrücken verbracht hatte.

Bei der Anerkennung der Famulatur gab es keine Probleme. Das entsprechende Formular des LPA hatte ich ausgedruckt mit nach Sansibar genommen und vor Ort von dem Direktor unterschreiben lassen. Nach meiner Rückkehr reichte ich es im ZIB-MED ein.

Auflistung der Kosten:

- Auslandskrankenversicherung (Hanse Merkur): ca. 10 €/ Jahr
- Impfungen
- World unite 450 €
- Flüge 724 €
- Unterkunft 30 x 4,50 USD
- Krankenhausgebühr 4 x 100 USD
- Touristenvisum 50 USD
- Safari 800 € (4 Tage)